



Ein Streifzug durch Flözlingens Kirchengeschichte

von Bernhard Rüth

„Historia von der neuen kirchen in Flözlingen, den nachkhömmlingen zur nachricht“ – unter dieser Überschrift trug Pfarrer Johann Jakob Krafft (zur Person: Das evangelische Württemberg. 2. Hauptteil: Generalmagisterbuch. Gesammelt und bearb. v. Ch. Sigel. Bd. 13, Hohen-eck 1931 (mit Nachträgen), S. 388) in das 1711 angelegte erste Flözlinger Kirchenkonventsprotokoll, das im Pfarrarchiv verwahrt wird, seinen Bericht über die denkwürdigen Geschehnisse der Jahre 1716 und 1717 ein, die zum Neubau der evangelischen Kirche führten (Evangelisches Pfarramt Flözlingen-Zimmern, Pfarrarchiv, Kirchenkonventsprotokoll 1712-1748 (1711-1747), S. 24-26). Dabei lenkte er den Blick nicht so sehr auf die Baumaßnahme an sich als vielmehr auf deren gesellschaftliche Begleitumstände. Der aufschlussreiche historische Bericht ist in Otto Benzings „Flözlinger Heimatbuch“ abgedruckt, das 1979 zur 1200-Jahr-Feier der Ersterwähnung Flözlingens von der Gemeinde Zimmern ob Rottweil herausgegeben wurde (O. Benzing, Flözlinger Heimatbuch. 779-1979. Zum 1200jährigen Namensfest des Dorfes Flözlingen. Zimmern o. R. 1979, S. 137-141; vgl. A. Kampitsch, Flozoluestale. Heimat-Erinnerungen für Jung und Alt. Hrsg. v. der Gemeinde Flözlingen. Flözlingen 1924, S. 17-19). Eine weitere Aufzeichnung, die auf die Einweihungsfeier abhebt – sie stammt ebenfalls aus der Feder von Pfarrer Krafft – findet sich im zweiten Kirchenbuch der Gemeinde, das im Zuge der Zentralisierung 2013 in das Landeskirchliche Archiv nach Stuttgart gelangt ist (Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Kirchenbücher, Flözlingen, Bd. Nr. 2). Das Mischbuch, das Tauf-, Ehe- und Totenregister sowie ein Konfirmandenregister enthält, wurde – wie das eigentliche Titelblatt in Auszeichnungsschrift vermeldet – „angefangen mit investirung dasiger gantz neu erbauten kirchen“ am 3. Oktober 1717. Diese komplementäre Aufzeichnung ist auszugsweise in den vom katholischen Geistlichen Anton Kampitsch verfassten „Heimat-Erinnerungen für Jung und Alt“ wiedergegeben, die 1924 von der Gemeinde Flözlingen unter dem Titel „Flozoluestale“ – er nimmt den Ortsnamen in der im Jahr 779 ausgestellten Urkunde mit der vermutlichen Ersterwähnung des Ortes auf – veröffentlicht worden sind (Kampitsch, S. 16f.).

Die Botschaft vom Neubau der Pfarrkirche, die Johann Jakob Krafft an die Nachwelt gerichtet hat, ist angekommen. Im Jahr 2017 beging die evangelische Kirchengemeinde Flözlingen-Zimmern das 300. Jubiläum des Kirchenbaus. Die lokalen Veranstaltungen fielen in das sogenannte Luther-Jahr, in dem national und international an die Veröffentlichung der 95 Thesen durch Martin Luther und damit an den Auftakt zur Reformation erinnert wurde. Das Reforma-



Die evangelische Kirche in Flözlingen wurde 1717 erbaut.
Foto: HP Kammerer

tionsjubiläum und das Flözlinger Kirchenjubiläum rückten historische Vorgänge in den Blickpunkt, die in einem konsekutiven Zusammenhang stehen. Der Neubau der Flözlinger Kirche 1717 setzt die Einrichtung einer selbstständigen Pfarrei im Jahr 1571 voraus, die sich aus der Durchführung der Reformation in Flözlingen im Jahr 1553 ergeben hat.

Die evangelische Kirche in Flözlingen ist ein Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung, das 1981 in das Denkmalsbuch eingetragen wurde. Aber sie ist mehr als das: Über Jahrhunderte hinweg war die Kirche die integrierende Mitte der dörflichen Gesellschaft; die Symbiose zwischen kirchlicher und weltlicher Gemeinde prägte in vormoderner Zeit die ländliche Lebenswelt. Das Kirchengebäude wirkte identitätsstiftend; es stand – und steht – symbolhaft für die Verankerung der örtlichen Gemeinschaft in der Religion und für die Bewahrung der kirchlichen Traditionen.

Reformation in Flözlingen

In das Licht der Geschichte tritt die Kirche in Flözlingen im späten 14. Jahrhundert. In einem Verzeichnis von Pfründen und Einkünften im Bistum Konstanz, dem um 1370 erstellten „Liber marcarum“, taucht Flözlingen als Filialort der Pfarrei Stetten erstmals namentlich auf (Liber taxationis ecclesiarum et beneficiorum in Dioecesi Constantiensi de anno 1353. Hrsg. v. W. Haid. In: Freiburger Diöcesan-Archiv 5 (1870), S. 1-118, hier S. 97). Es ist davon auszugehen, dass in Flözlingen zu dieser Zeit bereits die Kapelle unterhalb der heutigen Stettener Straße existierte.

In weltlicher Hinsicht entwickelten sich Stetten

und Flözlingen, obgleich sie in kirchlicher Hinsicht zusammengehörten, seit dem 15. Jahrhundert auseinander. In der Nachfolge der Herren von Falkenstein übten in Flözlingen ab 1444 bzw. 1449 die Grafen von Württemberg die Ortsherrschaft aus (zur Ortsgeschichte Flözlingens im späten Mittelalter: Benzing, S. 45-55; Der Landkreis Rottweil. Bearb. v. der Abteilung Landesforschung und Landesbeschreibung in der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg. 2. Aufl., Ostfildern 2004, Bd. 2, S. 359 und 361 (D. Burkard); zur Ortsgeschichte Stettens im späten Mittelalter: A. Kampitsch, Das Dörflein im Tal. Heimat-Erinnerungen aus Stetten bei Rottweil. Rottweil 1923, S. 5-10; H. Sakautzky, Stetten o. R. damals und heute. Heimatbuch anlässlich der 1100-Jahr-Feier am 7.-9. Juli 1990. Zimmern o. R. 1990, S. 7-9; Der Landkreis Rottweil, Bd. 2, S. 363f. (D. Burkard)).

Im „Kellerei-Lagerbuch“ des württembergischen Amtes Rosenfeld aus dem Jahr 1556 ist unter der Rubrik „Oberkeit unnd herlichkeit“ zu lesen: „Der hochgemelt mein gnediger fürst und herr, herr Christoff, hertzog zu Württemberg etc., ist rechter, ainicher unnd regierender herr zu Flözlingen, hat daselbst unnd sover unnd weit desselben dorffs zehendt, zwing unnd peen genndt und begriffenn sindt, allein den stab unnd das geleit unnd alle oberkeit, herlichkeit, gebot, verbott, hohe unnd nidere gericht, frävel, strafenn unnd buessenn ...“ (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, H 101, Nr. 1456). In diesem Lagerbuch-Auszug ist die dominierende Machtstellung des Herzogs von Württemberg im Dorf Flözlingen eindrucksvoll dokumentiert. Ausgeblendet ist der konkurrierende Anspruch der Reichsstadt Rottweil auf die hohe Gerichtsbarkeit. Für die konfessionelle Ausrichtung Flözlingens war letztlich die obrigkeitliche Position Württembergs ausschlaggebend. Die Durchführung der Reformation war hier wie andersorts weniger eine Frage des Glaubens als vielmehr eine Frage der Macht – und nicht zuletzt auch eine Kostenfrage. Im Fall Flözlingens war es die territoriale Zugehörigkeit zu Württemberg, die für die Durchsetzung des evangelischen Bekenntnisses ausschlaggebend war.

Die wechselvollen Vorgänge, die zur Durchführung der Reformation in Flözlingen und zur Begründung der Pfarrei führten, sind anhand der Akten des württembergischen Kirchenrats, die im Landeskirchlichen Archiv in Stuttgart verwahrt werden, in allen Einzelheiten nachzuvollziehen (Landeskirchliches Archiv Stuttgart, A29, Nr. 1270.1). Auf dieser Grundlage hat Gustav Bossert d.J., einer der Altmeister der württembergischen Kirchengeschichtsschreibung, 1934 in einem Aufsatz zur Reformation im Dekanatsbezirk Sulz Flözlingens langen Weg in das evangelische Kirchenwesen eingehend beschrieben (G. Bossert, Die Reformation

im heutigen Dekanatsbezirk Sulz a.N. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte N.F.38 (1934), S. 205-257, hier S.230-236). Auf Bosserts Darstellung gehen die Ausführungen Ernst Ulrichs zur Reformationgeschichte, die ins Flözlinger Heimatbuch aufgenommen wurden, und Gerhard Krafts Abriss „Flözlingen – und die Reformation“, der 1984 im Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde Flözlingen abgedruckt wurde, zurück (Benzing, S.67-82; G. Kraft, Flözlingen – und die Reformation. In: Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde Flözlingen, Sonderausgabe vom November 1984).

Bei der Einführung der Reformation im Herzogtum Württemberg war der württembergische Außenposten Flözlingen offenbar ausgeklammert geblieben, weil er kirchlich integraler Bestandteil der Pfarrei Stetten war. Der Pfarsatz stand zwar dem Herzog von Württemberg zu; doch unterstand der Sitz der Pfarrei der Orts herrschaft der niederadligen Freiherren Ifflinger von Granegg, die dem alten Glauben treu blieben. Im Jahr 1535 war der zur Neuordnung der kirchlichen Vermögensverhältnisse nach Flözlingen und Stetten entsandte Stadtschreiber von Rosenfeld angesichts der ablehnenden Haltung der Heiligenpfleger, die sich auf ihren Ortsherrn beriefen, wieder unverrichteter Dinge abgezogen; deshalb sei die Neuordnung des Kirchenwesens – wie Ober- und Untervogt zu Rosenfeld im Jahr 1547 an Herzog Ulrich von Württemberg berichteten – „biss uff disen tag verhindert und underlaussen“ (Landeskirchliches Archiv Stuttgart, A29, Nr. 1270,1, Qu.3). Auf die Anfrage Kaiser Karls V., wie es die Mitglieder der Reichsritterschaft im Hinblick auf das 1547 erlassene sogenannte Interim hielten – das Reichsgesetz machte den Protestanten gewisse Konzessionen –, erklärte Hans Bastian Ifflinger von Granegg gegenüber dem ritterschaftlichen Ausschuss, dass er von Jugend auf seinem Verständnis „der hailigen christenlichen Kirchen und alten Religion“ treu geblieben sei und in den Kirchen, die in seiner Jurisdiktion gelegen seien, „durch die Priester die romansch-katholisch Religion lassen gebrauchen“ und seine Untertanen hierzu angehalten habe (K. Rothenhäusler, Geschichte der Freiherren von Ifflinger-Granegg. Stuttgart 1896, S.52f.). In Flözlingen herrschte in den Jahren 1535-1553 ein vorkonfessioneller Schwebezustand. Die Filialkirche wurde nach wie vor von Stetten aus betreut; der Ermahnung des Rosenfelder Untervogts, in zweiwöchigem Turnus in Flözlingen zu predigen und das Evangelium zu verkünden, kam der Pfarrverweser von Stetten („ain messpfaff“) nicht nach (Landeskirchliches Archiv Stuttgart, A29, Nr. 1270,1, Qu.3). Auf der Grundlage des Interims beauftragte Hans Bastian Ifflinger von Granegg seinerseits einen altgläubigen Geistlichen mit der Verwaltung der Pfarrei (ebd., Qu.4). Die Pfarrpfünde wurde aus einem Drittel des großen Zehnten und dem kleinen Zehnten zu Stetten und Flözlingen finanziert. Für die Pfarrkinder blieb es beim kirchlichen Status quo: „Die von Fleczlingen gehören“, wie Ober- und Untervogt zu Rosenfeld in ihrem Bericht aus dem Jahr 1547 illusionslos konstatierten, „todt und lebendig gen Stetten“ (ebd., Qu.3).

Im Jahr 1553 kam es vor dem Hintergrund der Entschärfung des Konfessionskonflikts auf Reichsebene zu einem Richtungswechsel. Auf Empfehlung des Oberrats verständigte sich der Herzog von Württemberg mit dem Stettener Ortsherrn Hans Bastian Ifflinger von Granegg auf eine hälftige Aufteilung der Pfarreinkünfte (ebd., Qu.9; vgl. ebd., Qu.12). Damit war die

Geschäftsgrundlage für eine separate kirchliche Versorgung des Fleckens Flözlingen im evangelischen Sinne geschaffen.

Allem Anschein nach wurde noch im selben Jahr die Reformation in Flözlingen durchgeführt. Für die geistliche Betreuung wurde zunächst eine behelfsmäßige Lösung gefunden. Im Zeitraum 1553-1571 wurde Flözlingen vom Stadtpfarrer bzw. Pfarrverweser des Amtsortes Rosenfeld mitversorgt – „mit allen pfarrlichen rechten“, wie es heißt (ebd., Qu.15; vgl. ebd., Qu.19). Die Rosenfelder Geistlichen hatten im zweiwöchentlichen bzw. wöchentlichen Turnus in Flözlingen zu predigen, außerdem die Sakramente zu reichen und Kranke zu besuchen, was angesichts der räumlichen Entfernung, die mit gut zwei Meilen bzw. vier Wegstunden angegeben wurde, besonders bei schlechtem Wetter und in der Winterzeit mit Beschwerden verbunden war (ebd., Qu.20, 24 und 25). Der erste evangelische Geistliche, der in Flözlingen regelmäßig amtierte, war der Rosenfelder Stadtpfarrer Severus Berschin, der zuvor als Klosterpräzeptor und Pfarrer in Alpirsbach gewirkt hatte und seine Laufbahn als evangelischer Abt von Sankt Georgen beendete (Das evangelische Württemberg, 2. Hauptteil, Bd.10, S.287; vgl. M. Spicker-Beck, Rosenfeld in der Frühen Neuzeit. In: Geschichte der Stadt Rosenfeld. Hrsg. v. M. Spicker-Beck. Rosenfeld 2009, S.110/111-167, hier S.121). Severus Berschin – er begegnet auch unter Bersche und Bersinus bzw. Bertsch – ist als Verfasser eines gereimten „geistlichen Kalenders“ in die deutsche Literaturgeschichte eingegangen (S. Bersche, Ein Geistlicher Kalender sampt der Practik/ vff alle Jar/ biß zuo end der Welt. Konstanz: G. Mangolt (Zürich: Ch. Froschauer d. Ä.) 1543; weitere Ausgabe: Augsburg: V. Otmar 1543; vgl. Annalen der Poetischen National-Literatur der Deutschen im XVI. und XVII. Jahrhundert. Bearb. v. E. Weller. Nachdruck, Hildesheim 1964, Bd.1, S.311f.). Seine Nachfolge trat 1558 Kaspar Ostertag, Pfarrverweser und Stadtpfarrer in Rosenfeld, an (Das evangelische Württemberg, 2. Hauptteil, Bd.14, S.130; vgl. Spicker-Beck, S.121).

Der kirchlichen Obrigkeit war an einer effektiven (und kostengünstigen) geistlichen Versorgung der württembergischen Untertanen in der evangelischen „Diaspora“ am obersten Neckar und im mittleren Schwarzwald gelegen. Im Falle Flözlingens machte man sich auch Sorgen um den sittlichen Status der Einwohnerschaft. Im Synodus, der sich aus den Mitgliedern des Kirchenrats und den Generalsuperintendenten zusammensetzte, verlautete, die Flözlinger seien „etwz dissolutiores in moribus exemplo vicinorum papistamarum ...“, also etwas leichtsinniger (oder liederlicher) in ihren Sitten (nach dem Beispiel der katholischen Nachbarn (Landeskirchliches Archiv Stuttgart, A29, Nr. 1270,1, Qu.25). Um 1560 zählte der Flecken Flözlingen übrigens ganze zwölf Herdstätten; die Zahl der Kommunikanten, also der erwachsenen Einwohner, wird – einschließlich der Knechte und Mägde – mit 78 beziffert (ebd., Qu.18).

Ab dem Jahr 1563 dachte man bei der Obrigkeit über den Bau eines Pfarrhauses in Flözlingen nach; die Überlegungen zielten auf die Errichtung einer eigenen Pfarrei (ebd., Qu.21 und 22). Am Ende des Meinungsbildungsprozesses erfolgte – wohl noch zu Zeiten Herzog Christophs – die landesherrliche Entscheidung, „geen Flözlingenn ain aigen kürchendiener ... zu verordnen“; im Synodalprotokoll folgt auf den Vermerk „decretum principis“ – fürstliches Dekret – der vieldeutige Kommentar „fiat in nomine Domini“ – es geschehe im Namen des Herrn.

Die Umsetzung des Dekrets zog sich bis in die Zeit der vormundschaftlichen Regierung für Herzog Ludwig hin (ebd., Qu.39 und 40a).

Im Jahr 1571 – das Pfarrhaus (der Vorgängerbau des heutigen ehemaligen Pfarrhauses) war fertiggestellt – zog Martin Steinhofer als erster Inhaber der neu errichteten Pfarrei in Flözlingen auf (ebd., Qu.42). Auf herzoglichen Befehl hielt der neu eingesetzte Pfarrer von Flözlingen auch in Böhlingen evangelischen Gottesdienst ab. Gegen diesen Reformationsversuch legte jedoch der Magistrat der Reichsstadt Rottweil Protest ein (vgl. Heimatgeschichte Böhlingen. Bearb. von F. Herkommer. Rottweil 1935, S.30f.; W. Hecht, Rottweil 1529-1643. Von der konfessionellen Spaltung zur Katastrophe im 30jährigen Krieg. Rottweil 2002, S.59). Mit Martin Steinhofer beginnt die Liste der Flözlinger Pfarrer, die aktuell bis Kristina Reichle reicht (Pfarrerlisten: Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Kirchenbücher, Flözlingen, Bd. Nr. 1; Kampitsch, S.45f.; Das evangelische Württemberg. Seine Kirchenstellen und Geistlichen von der Reformation an bis auf die Gegenwart. Gesam-melt und bearb. v. Ch. Sigel. Bd.3. Gebersheim 1912 (mit Nachträgen), S.348-352).

Als Zwischenergebnis ist Folgendes festzuhalten: Die verspätete Durchführung der Reformation in Flözlingen – besser: die Durchsetzung des evangelischen Bekenntnisses – war eine obrigkeitliche Maßnahme, die auf dem „ius reformandi“ des Landesherrn gründete.

Der Neubau der Flözlinger Kirche

An der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert war die Kapelle im Talgrund der Eschach unterhalb der heutigen Stettener Straße aufgrund des Bevölkerungszuwachses für die Pfarrgemeinde zu klein geworden. Zudem war das Kirchlein, das unweit des Wirtshauses von Andreas Löhner lag, seit Langem baufällig.

Nach Ausweis der Quellen handelte es sich um einen nach Süden ausgerichteten, einschiffigen Saalbau mit Turm an der Westseite; das Kirchenschiff maß – ohne den wohl in späterer Zeit angebauten Chor – etwa 5,70 Meter auf 4,30 Meter (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A284/82, Bü.81). Vom Erscheinungsbild des spätgotischen Kirchengebäudes können wir uns anhand der historischen Ansichten des Dorfes aus dem Umkreis des Kartografen Georg Gadner einen groben Eindruck verschaffen (https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/bild_zoom/zoom.php?bestand=6642&id=1394942&geloeschtesBild=01_0000514673_0001_1-514673-1.png;

https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/bild_zoom/zoom.php?bestand=6642&id=1394943&geloeschtesBild=01_0000514674_0001_1-514674-1.png (Zugriffe: 4. September 2017); vgl. „Beritten, beschriben und gerissen“. Georg Gadner und sein kartographisches Werk. 1559-1602. Inventar und Begleitbuch zu einer Ausstellung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Bearb. v. Margareta Bull-Reichenmiller. Stuttgart 1996, S.51-53, Nr. II 10 mit Abb. 12). Das Dorf Flözlingen zählte im frühen 18. Jahrhundert – nach Ausweis des Visitationsberichts aus dem Jahr 1719 – 160 Kommunikanten, 101 jugendliche Katechumenen, 24 kleine Kinder und vier „päpstliche dienstbotten“ (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A281, Bü.56).

Wie der Stadtpfarrer zu Balingen als zuständiger Spezialsuperintendent und der Vogt zu Rosenfeld Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg im Jahr 1715 berichteten, fasste das alte Kirchlein kaum die Hälfte der Flözlinger Einwohnerschaft. In ihrer Eingabe an den Balingen

Stadtpfarrer und den Amtmann zu Rosenfeld hatten Pfarrer Johann Jakob Krafft und Dorfvoigt Paul Kohler zudem auf die fatale Außenwirkung verwiesen; der Zustand des Kirchleins gereiche den Flözlingern „bey denen uns rings umbher ligenden päbstischen nachbarn“ zu großem Spott (ebd., A284/82, Bü. 81).

Aus der Sicht der Einwohnerschaft wie aus der Sicht der Obrigkeit war ein Neubau der Pfarrkirche überfällig. Offenbar hatte man das Ende des Spanischen Erbfolgekriegs abgewartet, um die Baumaßnahme anzustoßen.

Über den Neubau der Flözlinger Kirche wissen wir aus den großenteils publizierten Berichten des Pfarrers Johann Jakob Krafft in groben Zügen Bescheid. Bei meinen Archivrecherchen bin ich im Hauptstaatsarchiv Stuttgart in der Ämterregistratur des Kirchenrats auf die Bauakten der Rosenfelder Heiligenpflege gestoßen, die ergänzende Informationen zum Bauverlauf und zu den gesellschaftlichen Verwerfungen der Jahre 1716 und 1717 enthalten (ebd., A284/82, Bü. 81). Aus diesen Quellen sind manche der in den einschlägigen Veröffentlichungen verbreiteten Legenden über den Bau und die Ausstattung der Kirche zu widerlegen. Nach dem Abbruch des alten Kirchleins um Mariä Lichtmess 1716 entstanden in der Einwohnerschaft Meinungsverschiedenheiten über den Standort der neuen Kirche; die Gemeinde „kam“ – wie Pfarrer Krafft berichtet – „in großen zwist“ (Pfarrarchiv Flözlingen, Kirchenkonventsprotokoll 1712-1748 (1711-1747), S. 24). Drei Bauplätze standen zur Wahl: Die Mehrheit befürwortete – im Gegensatz zur Obrigkeit – einen Neubau im Umfeld des bisherigen Standorts an der heutigen Stettener Straße. Eine Minderheit – darunter der Ortsgeistliche – gab dem ursprünglich angedachten Standort in Christian Etters Garten an der heutigen Eschachstraße in Nachbarschaft des ehemaligen Pfarrhauses den Vorzug. Unversehens rückte ein dritter Standort in den Blickpunkt: die auf dem Berg gelegene Hofstelle des Bauern Daniel Schmalz. Die Auseinandersetzung eskalierte; eine zweiköpfige Kommission befragte die Ge-

meindemitglieder. Zur Information der Entscheidungsträger fertigte der Feldmesser Christoph Crämer aus Winnenden im März 1716 einen „Abriss“ des Fleckens Flözlingen an. Die kolorierte Federzeichnung befindet sich in den Bauakten; sie misst 32,7 auf 40,7 Zentimeter (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A284/82, Bü. 81; zur Identität des Urhebers: Pfarrarchiv Flözlingen, Kirchenkonventsprotokoll 1712-1748 (1711-1747), S. 14f.). Dieser Ortsplan ist das bedeutendste kartografische Zeugnis zur Entwicklung des Dorfes in der frühen Neuzeit.

Der Standortkonflikt, bei dem die ortstypische Streitkultur erstmals aufblitzte, endete mit einem fürstlichen Machtwort: Die Kirche kam – um mit Pfarrer Krafft zu sprechen – „auf den berg, wo sie jezo steht“ (Pfarrarchiv Flözlingen, Kirchenkonventsprotokoll 1712-1748 (1711-1747), S. 24). Das Schmalz'sche Haus wurde kurzerhand abgebrochen und in der Vorstadt wieder aufgebaut. Die Gegner wurden von der Obrigkeit abgestraft. „Daraus entstand im flecken“ – so Johann Jakob Krafft – „grosse verbitterung und feindschafft!“ (ebd.).

Der Neubau der Kirche wurde in Rekordzeit fertiggestellt – „zu der gesamten innwohnere besonderer freude und vergnügen“, wie Pfarrer Krafft mit Befriedigung registrierte (Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Kirchenbücher, Flözlingen, Bd. Nr. 2). Von der Grundsteinlegung am 24. April bis zur Aufrichtung des Dachstuhls vom 16. bis zum 19. Juni 1717 waren gerade einmal acht Wochen vergangen.

Als Baumeister fungierte der Rosenfelder Maurer und Steinmetz Johann Heinrich Arnold, der sich auf einer Kartusche über dem Schlussstein des Westportals inschriftlich verewigt hat: „HEINERICH ARNOLDT STEINMEZ ZU ROSENFELT“. Johann (bzw. Hans) Heinrich Arnold gehörte einer aus Alpirsbach nach Rosenfeld zugezogenen „Maurerfamilie“ an. Im fraglichen Zeitraum sind mehrere Träger des Namens nachweisbar (vgl. Stammbaum Stotz: <http://stammbaum.liina-und-sebastian.de/individual.php?pid=11007&ged=stotz.ged>; Zugriff: 4. September 2017; Herrn Wolfram Fischer, Rosenfeld, Herrn Rudi Arnold, Schwäbisch Gmünd, und Herrn Heiner Schlipf, Zimmern o. R., danke ich für ihre freundlichen Auskünfte).

Der Ausführung lag ein vom württembergischen Landesbaumeister Johann Ulrich Heim geprüfter Kostenvoranschlag vom 14. Januar 1715 zugrunde. Die Kosten der Baumaßnahme beliefen sich auf rund 1744 Gulden. Zur Finanzierung wurden – neben Rosenfeld – die Städte und Ämter Balingen, Tuttlingen und Ebingen herangezogen. Die Bauaufsicht lag beim Rosenfelder Heiligenvogt Matthäus Fink.

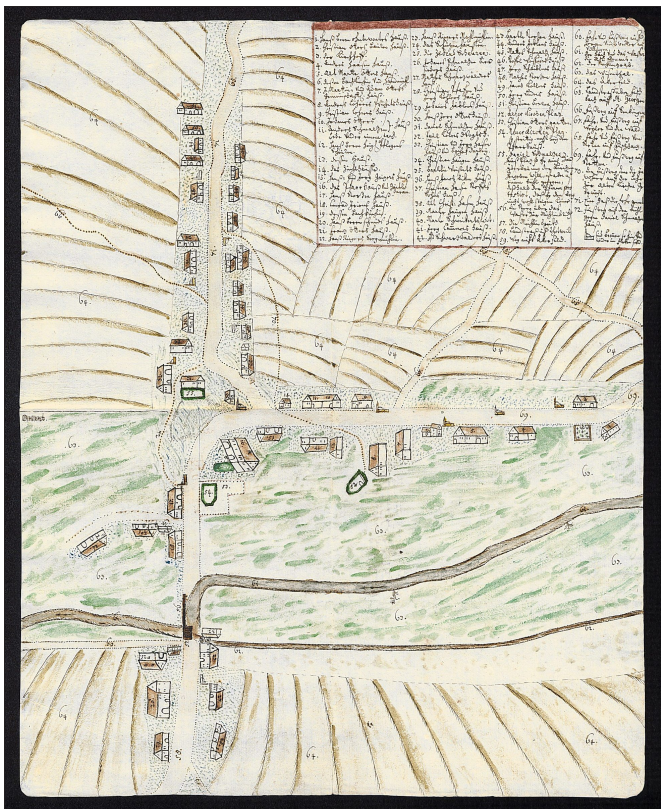
Die neue Kirche wurde am 16. Sonntag nach Trinitatis (12. September) in Dienst genommen. Zwischenzeitlich hatte man die Zehntscheuer in der Vorstadt an der Steig als Ausweichquartier für gotesdienstliche Zwecke genutzt. Am 19. Sonntag nach Trinitatis (3. Oktober) folgte die feierliche Einweihung in Anwesenheit der kirchlichen und weltlichen Würdenträger aus Balingen und Rosenfeld. Die „Inauguralpredigt“ hielt der zuständige Spezialsuperintendent, Stadtpfarrer Elisäus Joachim Beerlin von Balingen. Auf das Abendmahl

folgten eine Taufe und eine Trauung. Die Einwohner scheinen an der musikalisch umrahmten Einweihungsfeier – nach den Worten des Pfarrers – mit „frölichkeit und vergnügen“ teilgenommen zu haben (Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Kirchenbücher, Flözlingen, Bd. Nr. 2). Aus den Bauberichten und den Bauakten geht zweifelsfrei hervor, dass die Flözlinger Kirche im Jahr 1717 „von grund auff neu erbauet“ wurde (ebd.). Die verbreitete Auffassung, dass die Untergeschosse des altertümlich wirkenden Chorturms von einem Vorgängerbau stammten, steht im Widerspruch zur Überlieferung (Frau Dr. Katharina Herrmann, Freiburg i. Br., danke ich für ihre Auskünfte zum aktuellen Kenntnisstand des Landesamts für Denkmalpflege). Allerdings ist zu berücksichtigen, dass beim Neubau auch das brauchbare Baumaterial vom alten Kirchlein Verwendung gefunden hat. Wahrscheinlich wurden die Hausteine vom Chorbogen des alten Kirchleins, wie die Überlieferung besagt, in der neuen Kirche wiederverwendet (vgl. E. Rieble, Die Kirche in Flözlingen. In: Benzing, S. 374-381, hier S. 375; „altgothischer“ Triumphbogen: Beschreibung des Oberamts Rottweil. Hrsg. vom K. statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart 1875, S. 405). Die lichte Weite des Chorbogens der neuen Kirche entspricht exakt der Breite des Kirchenschiffs im alten Kirchlein. Außerdem fehlt im Kostenvoranschlag unter den detailliert beschriebenen Steinmetzarbeiten auffälligerweise die Errichtung des Triumphbogens.

Das Kirchengebäude folgt in der Grundanlage dem althergebrachten Bautyp der erweiterten Chorturmkirche. An den rechteckigen, flachgedeckten Saalbau schließt sich ein eingezogener Chor mit polygonaler Apsis an. Wie schon in der Beschreibung des Oberamts Rottweil aus dem Jahr 1875 festgehalten ist, bietet die Flözlinger Pfarrkirche „ein merkwürdiges Beispiel einer sehr verspäteten Gothik“ (Beschreibung des Oberamts Rottweil, S. 405). Das Erscheinungsbild entspricht der sogenannten Nachgotik, die auch noch in der Barockzeit als „modaler Baustil“ für Kirchenbauten Anwendung gefunden hat (vgl. L. J. Sutthoff, Gotik im Barock. Zur Frage der Kontinuität des Stiles außerhalb seiner Epoche. Möglichkeiten der Motivation bei der Stilwahl. Münster 1990, besonders S. 41f. und S. 51-55). Die Anlehnung an den gotischen Formenkanon entsprach vermutlich ebenso dem Erfahrungshorizont des Baumeisters wie auch dem Erwartungshorizont von Pfarrer und Kirchengemeinde.

Aus dem alten Kirchlein übernommen wurden einzelne Ausstattungstücke, so das barocke Epitaph für die 1699 verstorbene Pfarrersfrau Anna Barbara Öder, dessen Gemälde in der Werkstatt des Rottweiler Malers Johann Achert entstanden sein dürfte (B. Rütth, Das Öder-Epitaph in der evangelischen Kirche in Flözlingen. In: Rottweiler Heimatblätter 57 (1996), Nr. 3).

Aus der Erbauungszeit der Kirche stammt dagegen die spätbarocke Kanzel samt Schalldeckel (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, A284/82, Bü. 81). Wie aus der Abrechnung des Rosenfelder Heiligenvogts hervorgeht, wurde sie „bei dem bildhaur zu Rothweil“ in Auftrag gegeben; gemeint ist wahrscheinlich der seit 1715 in Rottweil ansässige Holzbildhauer Adam Bertsche (zu Adam Bertsche: Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker. Bd. 10. München/Leipzig 1995, S. 157 (W. Hecht); W. Vater, Adam Bertsche und Rottweils barocke Heilig-Kreuz-Kirche. In: Rottweiler Heimatblätter 52 (1991), Nr. 2; Herrn Wolfgang Vater, Rottweil, danke ich für seine freundlichen Auskünfte).



Abriss des Fleckens Flözlingen (1716) von Christoph Crämer (verkleinert). Vorlage: HStA Stuttgart A284/82 Bü. 81

Das imposante Ausstattungsstück wurde Ende August 1717 geliefert und aufgerichtet. Die Angabe in der Oberamtsbeschreibung, die Kanzel sei „in ansprechender Renaissance ausgeführt“ – darunter ist der zeittypische Barockstil zu verstehen –, hat in der Literatur zu Missverständnissen Anlass gegeben (Beschreibung des Oberamts Rottweil, S.405). Jedenfalls ist die Behauptung, die Flözlinger Kanzel sei ein „Prachtstück der Renaissance“ (Rieble, S.375; vgl. auch E. Rieble, Sehen und Entdecken im Kreis Rottweil. 2. Aufl., Stuttgart 1982, S.143), zu revidieren. Im Gegensatz zur Kanzel ist im Kostenvoranschlag vom Altarkreuz nicht die Rede. Es wäre zu prüfen, wie dieses vielfach übermalte Kruzifix, das ebenfalls als Werk der Renaissance gilt, stilgeschichtlich einzuordnen ist.

In den folgenden zwei Jahrhunderten wurde die Flözlinger Kirche von den jeweiligen Pfarrern regelmäßig als zentral gelegen und funktions-tüchtig bezeichnet. In der von Wilhelm Christian Gunsser verfassten Pfarrbeschreibung aus dem Jahr 1827 heißt es: „Die Kirche liegt so ziemlich in der Mitte des Dorfes, ist von dem Pfarrhaus nicht allzu weit entfernt, jedoch ist der Weg dahin beschwerlich, weil einige 70 Treppen zu derselben führen.“ (Landeskirchliches Archiv Stuttgart, A 29, Nr.1274). Im Jahr 1909 merkte Pfarrer Georg Thaidigsmann an, die Bauart der Kirche sei „stillos“ (ebd.). Damit wies er auf die unspezifische Formensprache der Nachgotik hin, die – wie die moderne Kunstwissenschaft aufgezeigt hat – im Grunde nicht mit stilgeschichtlichen Kategorien zu fassen ist (vgl. H. Hipp, Die „Nachgotik“ in Deutschland – kein Stil und ohne Stil. In: Stil als Bedeutung. Stil als Bedeutung in der nordalpinen Renaissance. Wiederentdeckung einer methodischen Nachbarschaft. Hrsg. v. St. Hoppe, M. Müller und N. Nußbaum. Regensburg 2008, S.14/15-46). Halten wir als weiteres Zwischenfazit fest, dass der Neubau der Flözlinger Kirche eine von der Obrigkeit angeordnete Maßnahme war und dass ihr Erscheinungsbild – gemessen am Horizont der Zeit – von einer konservativen Bauge-sinnung kündigt.

Neugestaltungen des Kirchenraums

Im Rahmen dieses Beitrags ist es nicht möglich, auf alle in den vergangenen drei Jahrhunderten an der Kirche durchgeführten Erweiterungs-, Instandsetzungs- und Umgestaltungsmaßnahmen einzugehen. Zu vermerken ist, dass die Flözlinger Kirchengemeinde sich in Bauangelegenheiten mitunter als schwerfällig erwies; im Pfarrbericht von Pfarrer Theodor Dann aus dem Jahr 1880 heißt es: „Die Flözlinger leiden an großer Langsamkeit, wo es sich um Anschaffungen, Reparaturen, und wären sie auch die unaufschieblichsten, handelt.“ (Landeskirchliches Archiv Stuttgart, A29, Nr.1274). Mit Blick auf die aktuelle Umgestaltung im Jubiläumsjahr 2017 sei abschließend an die grundlegenden Neugestaltungen des Kirchenraums in den Jahren 1893 und 1963/64 erinnert. Im Jahr 1893 wurde im Zuge einer unter der Leitung des Regierungsbaumeisters Carl Kübler durchgeführten durchgreifenden Neugestaltung des Innenraums die durch die Orgelempore verstellte Blickachse auf den Chorscheitel geöffnet und das von Leonhard Etter gestiftete Glasfenster als Chorfenster eingesetzt (ebd.). Der aus Leidringen stammende Müllerssohn Leonhard Etter, der mit der Flözlinger Bauers-tochter Dorothea Storz verheiratet war, zählte zu den wohlhabenden Gemeindemitgliedern (vgl. Gemeindearchiv Zimmern o.R., Ortsteil-



Wahrscheinlich eine Arbeit des Rottweiler Holzbildhauers Adam Bertsche ist die Kanzel der Flözlinger Kirche aus dem Jahr 1717.

Foto: HP Kammerer

archiv Flözlingen, vorl. Nr.897: Orts-Chronik, S.21; die Informationen zur Person Leonhard Etters verdanke ich meiner Frau Ingeborg Rüh). Im Jahr 1890 hatte er bereits die unlängst von Erhard und Alice Etter „reaktivierte“ Luther-Büste gestiftet (Landeskirchliches Archiv Stuttgart, A29, Nr.1274; zu Ausstattungstrends im evangelischen Kirchenbau der Zeit: E.-M. Seng, Kirchenbau zwischen Politik, Kunst und Liturgie. Theorie und Wirklichkeiten im evangelischen Kirchenbau des 19. Jahrhunderts. Tübingen/Berlin 1995, S.184-186). Das Glasfenster wurde 1890 von Pfarrer August Johann Franz Kübler bei der Münchener Werkstatt des Glasmalers Gustav van Treeck in Auftrag gegeben (Herrn Prof. Dr. Peter van Treeck, München, verdanke ich Auskünfte zum Flözlinger „Christusfenster“). Wie die Inschrift besagt, war das Fenster von Leonhard Etter „zur Erinnerung an die Einigung Deutschlands“ – gemeint ist die Gründung des Deutschen Reiches im Jahr 1871 – gestiftet worden. Es zeigt die Figur des segnenden Christus und darüber die Luther-Rose. Auf Wunsch des Stifters wurde in die Gesamtkomposition ein Brustporträt Kaiser Wilhelms I., flankiert vom württembergischen Wappen und dem Wappen des Deutschen Reiches, aufgenommen. Im Sinne der Allianz von Thron und Altar war der erste evangelische Kaiser für national gesinnte Protestanten eine bedeutende Identifikationsfigur (vgl. M. Beck, Die Glasfenster der Gedächtniskirche zu Speyer. Meisterwerke der Glasmalerei und protestantischen Ikonographie in nazarenischem Stil um 1900. Heidelberg 1997, S.43-54). Die nachmalige Hofglasmalerei Gustav van Treeck hat für über 30 Kirchen im heutigen Land Baden-Württemberg künstlerisch gestaltete Glasfenster geschaffen (zur Werkstatt Gustav van Treeck: E. Anwander-Heisse, Glasmalereien in München im 19. Jahrhundert. München 1992, besonders S.36f. und S.76; vgl. auch E. Pietrus, Heinrich Dolmetsch. Die Kirchenrestaurierungen des württembergischen Baumeisters. Stuttgart 2008, besonders S.147f.). Bei dem Christus- bzw. Kaiserfenster handelt es sich um ein qualitativvolles, zeittypisches Werk. Nach Auskunft von Prof. Peter van Treeck ist das in historistischen Formen gehaltene Fenster als Unikat anzusehen. In den Jahren 1963/64 wurde die Flözlinger Kir-

che im Zuge einer grundlegenden Umgestaltung dem Stilempfinden der Nachkriegszeit angepasst (vgl. Benzing, S.313f.). Unter der Leitung des Architekten Karl Schön wurde der Kirchenraum durch den Abbau von Seiteneemporen weiter geöffnet. Die neu geschaffenen Prinzipalstücke, Altar und Taufstein, entsprechen dem damaligen Zeitgeschmack. Das historistische Christusfenster, das – wie der Architekt bemerkte – leider nicht entfernt werden könne, weil sonst „eine sehr große Unruhe“ in der Gemeinde entstünde, wurde in der Folge durch den Einbau der Chororgel größtenteils verdeckt (Landeskirchliches Archiv Stuttgart, A129, Pfarrberichte Flözlingen). In seinem Flözlinger Heimatbuch rühmt Otto Benzing die „lichte, heitere und heimelige Raumwirkung“ der neu gestalteten Kirche (Benzing, S.313). Nach mehr als 50 Jahren war es an der Zeit, das Raumbild der altherwürdigen Kirche zum 300. Jubiläum durch Gestaltungsformen der Gegenwartskunst zu bereichern. Für diese anspruchsvolle Aufgabe hat der Kirchengemeinderat mit dem Rottweiler Maler und Glaskünstler Tobias Kammerer einen erfahrenen Partner gefunden. Der Künstler hat ein perspektivisch offenes Gestaltungskonzept entwickelt, das dem komplexen Erscheinungsbild des Kirchenraums und seiner Ausstattung gerecht wird. In einer konzertierten Aktion von Pfarrerin Kristina Reichle, Kirchengemeinderat und Künstler ist es gelungen, die Neugestaltung des Kirchenraums bis zur Jubiläumsfeier umzusetzen.

Um dem Charakter der Wegekirche gerecht zu werden, wurde der Chor durch den Abbau der Orgel wieder in seiner Raumwirkung erlebbar gemacht. Mit der malerischen Wandfassung hat der Künstler im Chor und ansatzweise auch im Schiff gestalterische Akzente gesetzt, die das Auge des Betrachters unwillkürlich auf sich ziehen. Dabei sind die historischen Ausstattungsstücke stilischer eingebunden. Im Blickpunkt steht das – vorerst im Sinne einer temporären Installation – im Chorscheitel platzierte neue Glasfenster, das die christliche Botschaft der Auferstehung in zeitgemäßen Formen zur Anschauung bringt. Durch die Neugestaltung wird die disparate Ausstattung der Kirche, die aus verschiedenen Epochen stammt, zu einer komplexen Einheit zusammengefasst, in der die vielfältigen Traditionen der Kirchengemeinde sinnfällig zum Ausdruck kommen.

Die 300 Jahre alte Flözlinger Pfarrkirche ist mit ihrem Konglomerat an hochwertigen Ausstattungsstücken ein historisch gewachsenes Kulturdenkmal. Die in dieses Bauwerk mündenden Entwicklungslinien waren bis ins ausgehende 19. Jahrhundert durch obrigkeitliche Vorgaben fremdbestimmt. Erst in neuerer Zeit nahmen (und nehmen) Pfarrer und Kirchengemeinde in zunehmendem Maße das „ästhetische Selbstbestimmungsrecht“ für sich in Anspruch. Allerdings ist die Gestaltungsfreiheit durch rechtliche Vorgaben eingeschränkt. Im Wandel der Zeit hat die Flözlinger Kirche ihr Erscheinungsbild wiederholt verändert; wir tun gut daran, den Gestaltwandel als Anpassungsvorgang an sich wandelnde religiöse, politische und ästhetische Anforderungen und Vorstellungen zu begreifen und zu begrüßen. Es gilt, dem Neuen unter Bewahrung des Alten Raum zu geben – im wörtlichen wie im übertragenen Sinne. Ob in alter oder neuer Gestalt – die Flözlinger Kirche bleibt auch künftig die integrierende Mitte der kirchlichen Gemeinde.

Diesem Aufsatz liegt der Festvortrag zugrunde, den der Verfasser anlässlich des Kirchenjubiläums am 23. September 2017 in der evangelischen Kirche in Flözlingen gehalten hat.